

Druckpreis:
Durch Träger monatlich RM. 1,40
einschließlich 20 Rpf. Zustellgebühr,
durch die Post RM. 1,20 (einschließlich
20 Rpf. Postgebühren).
Preis der Einzelnummer 10 Rpf.
In allen Buchhandlungen und
in den Buchläden ist die Zeitung
zu haben. — Druckerei: Die
Verlags-Druckerei (Wald.)
Neuenbürg, Markt Nr. 404

Quartalspreis für den gesamten
Verlag RM. 4,20 (einschließlich
Postgebühren).
Neuenbürg (Wald.)

Der Enztäler

Anzeigenpreis:
Die halbjährige Anzeigen-Zeile 7
Rpf., Vierteljahrige 4 Rpf., ein-
wöchige 2 Rpf., tägliche 1 Rpf.,
10 Rpf. für die ersten 10 Zeilen,
11 Rpf. für die übrigen. Sonstige
Anzeigen nach Vereinbarung.
Die Zeilen sind 10 Rpf. lang.
Die Zeilen sind 10 Rpf. lang.
Die Zeilen sind 10 Rpf. lang.

Verlag und Redaktionsdruck: E. Welfer
Neuenbürg, Markt Nr. 404

Parteiamtliche
nationalsoz. Tageszeitung

Waldbader NS-Presse
Diefenfelder, Calmbacher und
Herrnhalber Tagblatt

Amtsblatt für
das Oberamt Neuenbürg

Nr. 94

Donnerstag den 23. April 1936

94. Jahrgang

Der 1. Mai in der Reichshauptstadt

Das Programm für den Nationalfeiertag — Aneinanderreihen in den Straßen

Berlin, 22. April.

Das amtliche Programm für die Feier des Nationalfeiertages des deutschen Volkes in der Reichshauptstadt liegt nunmehr vor und sieht folgende Veranstaltungen vor:

8.30 Uhr bis 9.30 Uhr Jugendkundgebung im Post-Stadion.

Programm: Ansprachen, Gedächtnisrede - Ansprache durch den Reichsjugendführer Baldur von Schirach; Lied: „Leit' heran, Arbeitermann“ von Heinrich Verth (Melodie von Fritz Seiff); Gesungen von 3000 Angehörigen der Hitler-Jugend; Rede: Reichsminister Dr. Goebbels; Lied: „Aufheb' unsere Fahnen“ von W. Jorg (Melodie von Fritz Seiff); Ansprache des Führers; gemeinsames Lied: „Vordwärts, vordwärts“.

An der Kundgebung nehmen 80 000 Jugendliche, zu drei Viertel Angehörige der HJ und des DAF, teil. Die künstlerische Ausgestaltung liegt in den Händen des Reichsleiters Dr. Goebbels. Die Feier wird über alle deutschen Sender übertragen. Im ganzen Reich finden zur selben Zeit ähnliche Feiern mit Übertragung von Berlin statt.

10.30 Uhr bis 11.30 Uhr: Festlegung der Reichskulturkammer im Deutschen Opernhaus Charlottenburg. Es spricht der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels. Verhandlung des Buch- und Filmgesetzes 1936.

12.30 Uhr bis 13.30 Uhr: Staatsakt. So das Tempelhof-Feid durch den Ausbau des Flugplatzes nicht mehr zur Verfügung steht und ein anderer geeigneter Platz in Berlin nicht vorhanden ist, findet die Hauptkundgebung des Tages in diesem Jahr in folgender Weise statt: Vom Deutschen Opernhaus über Wilmannsstraße - Linie - Charlottenburger Chaussee - Brandenburger Tor - Pariser Platz - Straße Unter den Linden - Schlossbrücke bis zum Lustgarten werden nördlich und südlich der Hauptbahn die Schaulinien der Reichskulturkammer auf der ganzen Strecke werden. Die Schaulinien werden nördlich und südlich der Hauptbahn die Schaulinien der Reichskulturkammer auf der ganzen Strecke werden. Die Schaulinien werden nördlich und südlich der Hauptbahn die Schaulinien der Reichskulturkammer auf der ganzen Strecke werden.

Es soll keiner annehmen, daß es sein eigenes Verdienst sei, daß Deutschland wieder frei, groß und mächtig geworden ist und damit geachtet und geehrt unter den Völkern dasteht. Wenn so letzten Endes die Arbeit

ganzen Reich von den späten Nachmittagsstunden ab und abends in allen Sälen, die seit langem vordereckt sind, fröhliche Feiern der einzelnen Betriebe durchgeführt. Die Volkseinstimmung ist in der Nacht zum 2. Mai aufgehoben. Am 2. Mai werden die Arbeiterdelegationen aus dem Reich um 12 Uhr vom Staatskommissar der Hauptstadt Berlin empfangen. Anschließend unternehmen sie eine Ausflugsfahrt an den Templiner See und werden abends der Vorstellung des Deutschen Opernhaus' „Die lustige Witwe“ bewohnen.

An alle Schaffenden Deutschlands!

Berlin, 22. April.

Der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront erklärt folgenden Ausruf zum 1. Mai:

„Männer und Frauen der Deutschen Arbeitsfront, werktätige und schaffende Deutschen Deutschlands! Zum vierten Male feiern wir den Nationaltag der Arbeit im neuen, wiederverstandenen freien Deutschen Reich. Deutschland steht kraft seiner eigenen Energie und Willensäußerung gleichberechtigt unter den Völkern der Erde. Die Fesseln von Versailles, die Ketten der Schande und Knechtschaft sind kraft eigener Anstrengungen abgestreift. Die wiedergewonnene Freiheit ist kein Geschenk anderer Mächte oder des Völkerbundes, sondern wir sind frei, geachtet und gleichberechtigt unter den Nationen der Welt, weil wir es so wollen. Das ist der wahre Frühling unseres Volkes. Jetzt erst ist es uns so recht bewußt, daß der 1. Mai die Verwirklichung der wiedererstandenen Natur, der aufsteigenden Sonne mit der Disziplin und dem Fleiß des Menschen bedeutet, so recht ein Fest der Arbeit. Das alles danken wir einem Mann. Das wollen wir nie vergessen.“

Es soll keiner annehmen, daß es sein eigenes Verdienst sei, daß Deutschland wieder frei, groß und mächtig geworden ist und damit geachtet und geehrt unter den Völkern dasteht. Wenn so letzten Endes die Arbeit

wieder in uns Wert erhalten hat, verdanken wir dies allein Adolf Hitler und seinem unerschütterlichen Glauben. Das Vertrauensbekenntnis vom 24. März hat bewiesen, daß du, schaffender Mensch, die Zeichen der Zeit verstehst, daß du die großen Schicksalsfragen deines Volkes innerlich miterlebst und daß du deines großen Führers würdig geworden bist.

So stehe denn der 1. Mai 1936 unter dem Symbol, daß Führer und Volk, Adolf Hitler und Deutschland, eins sind und eins bleiben wollen für alle Ewigkeit. Hitler ist Deutschland und Deutschland ist Adolf Hitler. So markieren wir in eine bessere Zukunft Heil Hitler! Dr. Robert Ley.“

Entgeltzahlung an Heimarbeiter am 1. Mai

Wie der Reichsarbeitsminister mitteilt, sollen die Heimarbeiter, um den 1. Mai in ungetriebener Freude feiern zu können, für den 1. Mai 4 v. H. der im Monat April verdienten Entgelte erhalten, ohne daß die Ausgabe von Heimarbeit für den Rest des Monats April entgegen den geschäftlichen Erfordernissen unterlassen wird.

von Serat - Chef des Inf.-Regts. 67

Berlin, 22. April

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat in einem Glückwunschschreiben an Generaloberst von Serat zu dessen 70. Geburtstag mit Dank und Anerkennung der großen Verdienste gedacht die sich der Generaloberst um den Aufbau des Reichsheeres erworben hat, und ihn in Würdigung dieser geschichtlichen Leistung zum Chef des Infanterie-Regiments Nr. 67 ernannt. Im Laufe des Vormittags überbrachte Reichswehrminister Generalleutnant von Blomberg dem Generalobersten die Glückwünsche der Wehrmacht. Mittags erfolgte die Paradaaufstellung und der Verbleib des Infanterie-Regiments Nr. 67 vor Generaloberst von Serat.

Abessinischer Gegenangriff

Addis Abeba, 22. April.

Nach unbestätigten Meldungen sollen die Abessinier in nächstem Guerillakrieg den 26 Kilometer südlich von Dessie liegenden Flugplatz, auf dem etwa 17 Bomber standen, angegriffen haben. Die Flugzeuge seien von den Angreifern zerstört worden. Es gehen ferner Gerüchte um, daß sich um Dessie Kämpfe entzündeten. Der geplante Vormarsch der Italiener auf Addis Abeba soll, wie die von der Nordfront einlaufenden Meldungen besagen, noch nicht begonnen haben, da die abessinischen Truppen südlich von Dessie heftigen Widerstand leisten. In der Hauptstadt ist daher wieder völlige Ruhe eingetreten.

Nach Ansicht ausländischer Militärsachverständiger würde für die Italiener bei der Durchführung des angeführten Vormarsches auf Addis Abeba kaum die Möglichkeit bestehen, die Stadt vor Anfang bis Mitte Mai zu erreichen. Als schwerwiegendstes Hindernis werden von dieser Seite die außerordentlich ungünstigen Geländebedingungen bezeichnet. Auf abessinischer Seite wird die militärische Lage in den letzten Tagen optimistisch betrachtet. Man erklärt, daß es gelungen sei, die italienischen Angriffe auf Salsabaneh und Daghur abzuweisen und auch die Versuche der Italiener, in der Provinz Bali vorzudringen, zu verhindern. Dies bedeute eine bedeutende Verbesserung der Lage Abessiniens.

An zuständiger Stelle wird ferner die Ansicht vertreten, daß eine etwaige Befreiung Addis Abebas keineswegs die Beendigung des Krieges bedeute. Die Kämpfe würden im Gegenteil mit besonderer Ertüchtlichkeit wie-

der auffordern, um so mehr, als die abessinischen Streitkräfte die Möglichkeit hätten, ganz Westabessinien noch mindestens ein halbes Jahr zu verteidigen.

Der italienische Heeresbericht besagt: An der Somalifront setzten unsere Truppen den Vormarsch auf der ganzen Linie fort und haben Ortschaften erreicht, die etwa 150 Kilometer von den Ausgangspunkten entfernt sind. Unsere Abteilungen besetzten gestern Ducus im Tal von Kacala, nachdem sie die feindlichen Nachhut zurück hatten. Wir hatten einen verwundeten Offizier und etwa 10 tote und verwundete Soldaten. An der Nordfront bietet die Bevölkerung immer weiterer Gebiete ihre Unterwerfung an.

Wie von italienischer Seite berichtet wird, hat eine nähere Besichtigung von Dessie ergeben, daß zahlreiche amtliche Bauten, Feldlazarette usw. durch die Bevölkerung von Dessie kurz vor dem Einmarsch der italienischen Truppen zerstört worden sind. Sämtliche Ausländer hatten Dessie verlassen bis auf einen französischen Lazaretpater und seinen Gehilfen, die in einem Lazarett geblieben waren, das sie gegen Überfälle der Bevölkerung in Verteidigungsstand gesetzt hatten. Beide erzählten, daß die abziehenden abessinischen Truppen nicht nur von den Abgallas, sondern auch von den Einwohnern der Stadt angegriffen worden seien. Nach der Verlegung des Hauptquartiers nach Dessie rechnet man in italienischen Kreisen damit, daß der Vormarsch mühelos fortgesetzt werden kann, und nimmt an, daß Ende dieses, spätestens Anfang nächsten Monats das Endziel erreicht sein dürfte. Es sind Maßnahmen getroffen, um auch einen letzten Widerstandsversuch des Negus im Reime zu verhindern.

Badoglio ante portas

Addis Abeba - die tote Stadt

Addis Abeba ... eine fremde, geheimnisvolle Stadt, die noch vor zwei Jahren den meisten unbekannt war und deren besondere Atmosphäre aus Europa sich heute noch ein Mittel ist, ist durch die kriegerischen Ereignisse des abessinischen Feldzuges mit einem Male aus der Anonymität ihres bisherigen Daseins in das grelle, aufregende Licht der modernen Geschichte emporgestanden. Addis Abeba vor dem Fall: in aller Welt sind jetzt die Blicke nach dieser Stadt gerichtet, die durch die plötzliche Offenbarung, durch den dramatischen und atemberaubenden Vorstoß der italienischen Truppen eine unvorhergesehene Bedeutung gewonnen hat. Die Berichte, die aus Addis Abeba an die europäischen Großstädte herüberdringen, klingen monoton ungläubig, übertrieben und durchaus romantisch, aber diesmal scheint es sich um eine nüchterne Tatsache, eine unabänderliche Wahrheit zu handeln: Addis Abeba (in der deutschen Sprache würde der Name etwa „Neue Blume“ bedeuten) steht vor dem Fall. Die kühnsten Hoffnungen der Italiener sind hiermit verwirklicht. Die „Mache für Adua“ scheint reiflos gesalbt. Dieser dramatische Fall von Addis Abeba, der in den Annalen der modernen Kolonialgeschichte mit blutigen Letzern verzeichnet sein wird, wird noch lange in der Erinnerung der Menschheit haften bleiben.

Vielleicht wird das Konversationslexikon bald eine entscheidende und geschichtlich bedeutsame Korrektur vornehmen müssen. Addis Abeba, so heißt es da, seit 1893 Hauptstadt von Abessinien, 2424 Meter über dem Meeresspiegel, in der Mitte des Landes in gesunder Höhenlage, aufgeschätzt als Residenz des Kaisers, hat 60 000 bis 70 000 Einwohner. Mitten in der Stadt liegt der Rasenpalast. Wie unheimlich trocken und fastlich diese Höhe klingen, wenn man heute Dessie-Addis Abeba ist die Hauptstadt der Provinz mit Post, Bank von Abessinien, Schulen, einer von europäischen Ärzten geleiteten Tierarzneischule, Krankenhaus, elektrischem Licht, Druckerei und Seilfabrik. In der Nähe gibt es etwa 12 heiße Quellen.

Heute liegt man zwischen diesen Zeilen ein blutiges geschichtliches Drama mit all den Schreckenstönen, die eine moderne Kriegsführung mit sich bringt. Wie lange noch wird Addis Abeba die Hauptstadt von Abessinien sein? Erstarrt dieses Abessinien überhaupt noch? Sind die verweilten Bemühungen des Negus, die Reste seiner vernichteten Kräfte zu einem letzten Widerstand zu sammeln, nicht völlig aussichtslos? Es kann, wie man auch die Dinge wenden und drehen mag, kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß das tragische Ende zum Greifen nahe ist. Seit die italienischen Truppen in das Herz des Landes vorgedrungen sind und die furchterregende italienische Dampfwalze alles vermalmt hat, was sich ihr entgegenstellen magte, hat selbst der zwerchschlaffe Abessinier, wenn man in diesem Zusammenhang einen modernen Ausdruck gebrauchen will, einen Nervenzusammenbruch erlitten. Abessinien ist nicht mehr Abessinien. Und Addis Abeba, die „Neue Blume“, ist im Begriff zu verwelken und zu verrotten. Heute ist die Metropole Abessiniens eine tote Stadt. Die Leute haben in aller Eile ihre Habaklaffen zusammengerafft und sind Hals über Kopf vor den unüberkesslich anrückenden Italienern geflohen. Diejenigen, die zurückgeblieben sind, um die Scholle gegen den Feind zu verteidigen, werden von zwei Seiten bedroht: auf der einen von den Heerscharen Badoglios, auf der anderen von verwahten und halb verhungert herumjagenden abessinischen Herden, die alle Frucht und Disziplin unter dem lähmenden Eindruck der italienischen Heberlegenheit längst über Bord geworfen haben.

Nähe für Adua! Die Einnahme von Addis Abeba wird der Punkt auf dem sein. Schon hat der kaiserliche Hof die Hauptstadt verlassen und auch die Ministerien haben bereits zum Ausbruch gerufen. Der große Reichthum ist beraubt und die Kassen der Bank von Abessinien und der Ministerien sind bereits geleert. In heberhafter Eile legt man überall Staheleldraht-Verhänge an, um das Leben davor zu schützen, die in der abessinischen Metropole anstehenden Müssen oder freiwillig bleiben. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß sehr bald der Vorhang über den letzten Akt des abessinischen Dramas aufgehen wird. Während sich die Stadt in

Haarlicher Auflösung befindet und die Verbot-
setzung in konstantem Entsetzen ein Wohl
sucht, nähern sich die italienischen Truppen
mit unheimlicher Geschwindigkeit, umbrannt
von der schreienden, drohenden, ratternden
Symphonie eines bis auf äußerste motori-
sierenen Krieges.
4 r. 1. h. r.

Eröffnung der Reichsautobahn Halle-Leipzig

Halle, 22. April. Im Rahmen des Bau-
tages der Technik in Halle wird am Samstag
der Generalinspektor für das deutsche
Straßenwesen Dr.-Ing. Toldt in Gegenwart
des Reichsstatthalters Mutschmann und des
Beauftragten Staatsrats Jordan die Reichs-
autobahn Halle-Leipzig als ersten Abschnitt
der Strecke Magdeburg-Dresden dem Ver-
kehr übergeben.

700 Reichsberufswettkämpfer nach Königsberg abgefahren

Berlin, 22. April. Am Mittwoch nachmittag
verließen etwa 700 Teilnehmer an der End-
auscheidung des Reichsberufswettkampfes der
deutschen Jugend, die bekanntlich vom 23. bis
25. April in Königsberg stattfindet, in einem
Sonderzug die Reichshauptstadt. Nach kur-
zem Aufenthalt in Schweidnitz geht die
Fahrt mit dem Seebahn nach Pillau weiter,
wo die Jungen und Mädchen am Donnerstag
mittag eintreffen werden.

Ein belgisches Flugzeug verbrannt Belagung gestört — Ladung zerstört

Berlin, 22. April.
Das belgische dreimotorige Flugzeug, das
den regelmäßigen Nachtpostdienst zwischen
Paris, Brüssel und Köln, mit Anschlag nach
Berlin versah, hat am Dienstag gegen
21 Uhr zwischen Busby und Baron (im
Departement Oise) infolge noch nicht geklä-
rter Umstände den Boden berührt und ver-
brannt, wobei die Besatzung, bestehend aus
dem belgischen Flugzeugführer Scherolles
und dem Bordkunker Bloot, ums Leben
kam. Die Beladung wurde zerstört.

Der neue deutsche Botschafter in Paris eingetroffen

Paris, 22. April. Der neue deutsche Bot-
schafter in Paris, Graf Welzow, ist am Mitt-
woch, aus Madrid kommend, in der franzö-
sischen Hauptstadt eingetroffen.

Kommunisten-Organisationen ausgehoben

Vien, 22. April. Im oberösterreichischen
Soltauerngebiet wurde eine große Kommuni-
stenorganisation ausgehoben. Zentrale dieser
Organisation war die Ortspartei Soltauern bei
Fisch. Zweigstellen bestanden in den Salz-
ammergutorten Oberse, Nöchl, Neitenbach,
Gollern, Gollern und Gmunden. In allen
diesen Ortspartei wurden Verhaftungen vor-
genommen und zahlreiches Material beschlag-
nahmt. In Soltauern war auch ein Schul-
ungszentrum der kommunistischen Partei ein-
gerichtet, den ein Wiener Kommunist leitete.

Kattowitz, 22. April. Wie erst jetzt bekannt
wird, konnte die polnische Polizei eine weit-
verzweigte kommunistische Geheimorganisa-
tion aufdecken, deren Mitglieder als „Bezirks-
gruppe Soltauern der kommunistischen Partei
Polens“ geführt wurden. Bei zahlreichen
Haarstellungen in Lipine wurde die leitende
Stelle der Geheimorganisation, die sich
„Reichskomitee der kommunistischen Partei
Polens“ nannte, ausgehoben. Dieses Komitee
entschiede in ganz Ost-Oberösterreich eine leb-
hafte Tätigkeit. Der Polizei fielen mehrere
tausend Flugblätter in die Hände. Außerdem
wurde eine beträchtliche Druckerlei beschlag-
nahmt. Mehrere wurden 24 Personen verhaf-
tet. Die Untersuchungen sind noch nicht ab-
geschlossen.

Eine Spur von Stohrer?

Kairo, 22. April. Die Nachforschungen nach
dem vermissten deutschen Gesandten v. Stoh-
rer, die von der ägyptischen Regierung nach
wie vor unter Aufsicht aller nur erdenk-
lichen Mittel durchgeführt werden, haben
zwar auch am Mittwoch zu keinem Ergebnis
geführt. Die am Mittwoch gefahrten Wagen
der verschiedenen Suchexpeditionen sind noch
unterwegs. Es mehren sich die Gerüchte, daß
die Vermissten gesehen worden sein sollen. Ein
Teilnehmer an dem internationalen Autorennen
in Baharia, der mit seinem Wagen eine
schwere Panne hatte, und erst am Mittwoch
abend zurückgekehrt ist, gibt an, daß er Stoh-
rer am Samstag mittag etwa 70 Kilometer
von Baharia entfernt gesehen hat.

Volksgerichtshof ordentliches Gericht

Durch ein Reichsgesetz wird der bisherige
Sondercharakter des Volksgerichtshofes auf-
gehoben; der Volksgerichtshof wird damit
zum ordentlichen Gericht. Der Präsident, die
Senatspräsidenten und Räte werden auf
Lebensdauer, die ehrenamtlichen Mitglieder
vom Führer und Reichskanzler auf Vorschlag
des Reichsjustizministers für fünf Jahre er-
nannt.

Eden muß Rede stehen!

Kreuzverhör im englischen Unterhaus

London, 22. April.

Im Unterhaus wurde am Mittwoch an
Außenminister Eden eine Reihe von Fragen
gerichtet, die sich auf die aktuellen außen-
politischen Fragen bezogen.

Zunächst wünschte der konservative Abge-
ordnete Vivian Adams zu wissen, ob der
Minister weitere Einzelheiten über den Fort-
schritt der Generalstab-Besprechungen mit-
teilen könne. Eden lehnte jedoch unter Hin-
weis auf die gestrige Erklärung Baldwin
eine Mitteilung ab. Adams verlangte dar-
auf zu wissen, ob Eden es nicht für zweck-
mäßig halte, dem Völkerbund eigene eng-
lische Vorschläge zu unterbreiten, da-
mit die ganze Welt sehe, wer die kollektive
Sicherheit wirksam machen wolle und wer
durch Verhinderung dies nicht wolle. Eden
gab hierauf keine Antwort. Auf die weitere
Frage Adams, was der Völkerbund im ita-
lienisch-äthiopischen Streit zu tun gedenke,
nachdem Italien seinen Angriff neuerlich ver-
stärkt habe, antwortete Eden sodann in einer
längeren Erklärung, in der er zunächst auf
die Ergebnisse der letzten Rat-
tagung einging.

Der Dreizehner-Ausschuss, so erklärte er
weiter, habe festgestellt, daß der Appell
zur Einstellung der Feindselig-
keiten wirkungslos geblieben sei und
daß der Krieg daher unter Bedingungen fort-
dauere, die als im Widerspruch mit den Ver-
pflichtungen des Völkerbundes stehend be-
zeichnet worden seien. Der Ausschuss-
ausschuss sei daraufhin in Genf zusammenge-
treten, um den Bericht über die Wirkung der
bisherigen Sühnemaßnahmen zu beraten in
der Absicht, dies wirksamer zu gestalten. Die
Berichte wiesen, daß die Sühnemaß-
nahmen immer wirksamer wä-
ren. Des Weiteren sei man übereingekom-
men, daß der Ausschuss-Ausschuss ungefähr
gleichzeitig mit dem Völkerbundrat wieder
zusammentreten solle. Adams wollte daran
wissen, ob der Minister glaube, daß die
gegenwärtigen Sühnemaßnahmen einen völ-
ligen militärischen Erfolg des Angreifers ver-
hindern können. Eden erklärte, daß sei
unmöglich. (1)

Wedgewood (Unabhängige Arbeiter-
partei) fragte dann, warum Eden nicht auf
weitere Sühnemaßnahmen gedrungen habe,
und welche Mächte im Völkerbund bereit
seien, weitere Sühnemaßnahmen zu ergrei-
fen. Eden erwiderte, seine Erklärung vor
dem Völkerbundrat gebe klar die Ansichten
der britischen Regierung wieder. Er glaube,
daß es zur Zeit nicht im Interesse der kollektiven
Sicherheit, des Völkerbundes oder
irgendeines anderen Faktors liege, wenn er
darüber hinausginge. (2) (3) (4) (5) (6) (7) (8) (9) (10) (11) (12) (13) (14) (15) (16) (17) (18) (19) (20) (21) (22) (23) (24) (25) (26) (27) (28) (29) (30) (31) (32) (33) (34) (35) (36) (37) (38) (39) (40) (41) (42) (43) (44) (45) (46) (47) (48) (49) (50) (51) (52) (53) (54) (55) (56) (57) (58) (59) (60) (61) (62) (63) (64) (65) (66) (67) (68) (69) (70) (71) (72) (73) (74) (75) (76) (77) (78) (79) (80) (81) (82) (83) (84) (85) (86) (87) (88) (89) (90) (91) (92) (93) (94) (95) (96) (97) (98) (99) (100)

Eine weitere Reihe von Fragen bezog sich
auf die italienischen oder angeblich italieni-
schen Angriffe auf den Krieg nicht beteiligte
Personen und Organisationen, wie z. B. das
Rote Kreuz. Der Abg. Goss fragte, ob die
britische Regierung nicht die Absicht habe,
ihren Botschafter aus Rom ab-
zuberufen. Eden erklärte, daß eine der-
artige Absicht nicht bestehe.

Boothby (konserativ) verlangte hier-
auf eine Zusage, daß die Gerüchte über
eine Entzweiung zwischen Fran-
reich und England wegen der äthio-
pischen Frage unzutreffend seien — eine An-
forderung, auf die Eden jedoch nicht antwor-
tete. Als Goss sodann weiter fragte, ob die
britische Regierung nicht den Ausschuss
Italiens aus dem Völkerbund be-
antragen wolle, erklärte Eden, daß sei
nicht der Fall. Er sei der Ansicht, daß unter
den gegenwärtigen Umständen mit einer der-
artigen Maßnahme nichts Zweckmäßiges er-
reicht werde.

Auf eine Reihe von Fragen wegen der Ver-
wendung von Giftgas durch die Italiener
schilderte Eden die vom Völkerbund dieser
Zuge getroffenen Maßnahmen. Der ita-
lienischen Regierung sei mitgeteilt worden,
daß die Anwendung von Giftgas als
Strafe für Ausschreitungen
nicht gestattet sei. Auf eine Anfrage
des Abgeordneten Griffiths (konserativ),
ob seine weitere Prüfung dieser Ange-
legenheit erfolge, erklärte Eden, daß ein wei-
terer Bericht über die Giftgas-Frage dem-
nächst verfügbar sein werde. Die Feststel-
lungen hierüber müßten mit größter Sorgfalt
getroffen werden.

Paris möchte Klärung haben

gl. Paris, 22. April.

Während Eden am Mittwoch dem briti-
schen Kabinett über die durch die Generalkon-
ferenz geführte internationale Lage ber-
richtete, hatte der französische Außenminister
Riand in Besprechungen mit dem franzö-
sischen Botschafter in Berlin, Francois Vo-
net, der sodann in Paris eingetroffen war,
und mit dem Kriegsminister Maurin.

Der Außenminister des „Excellior“
glaubt zu wissen, daß man sich in der Unter-
redung zwischen dem aus Genf zurückgekehr-
ten Staatsminister Paul Boncour, dem
Ministerpräsidenten und dem Außenminister

in der Hauptsache mit der Fortsetzung der
Versöhnungsmaßnahmen mit Italien be-
schäftigt habe. Man werde die verhältnis-
mäßige Ruhe, die während der Wahlpropa-
ganda herrsche, ausnutzen, um zu versuchen,
auf diplomatischem Wege einige Klärungen
zu erhalten. In französischen Regierungs-
kreisen wüßte man mit Recht, über das
Schicksal unterrichtet zu werden, das Äthio-
pien nach der Befehung von Abdus Amedea
haben werde. Denn man veresse nicht, daß
es sich um einen französisch-Somaliland be-
nachbarten Staat handele. Man wolle ferner
über die von Italien versprochene Mitarbeit
an dem Wiederaufbau des europäischen Fried-
dens unterrichtet werden. Seit den letzten Be-
sprechungen der Locarno-Mächte in London
habe die italienische Regierung keinerlei Klä-
rung mehr gegeben, und es sei zweifelhaft,
ob man sich auch englischerseits mit einer
vollständigen Tatsache in Äthiopien abfinde...
Das „Oeuvre“ besagt, daß der Völker-
bund seiner Aufgabe nicht gerecht geworden
sei. Die kleinen Mitgliedsstaaten seien fast ein-
stimmig der Auffassung, daß eine Reform der
Genfer Einrichtung notwendig sei. Diese Auf-
fassung werde nebenbei auch von Dänon und
Paris vertreten.

Verständnis für das deutsche Sicherheitsbedürfnis

Ein Aufsatz Contock-Evans

London, 22. April. In einer in der Bei-
tung „Revue Chronique“ erscheinenden Artikel-
serie besetzt sich der bekannte englische Publi-
zist Professor Contock-Evans mit verschiede-
nen Fragen, die die Stellung Deutschlands in
Europa betreffen. Er weist zunächst darauf
hin, daß Deutschland infolge seiner geo-
graphischen Lage sowohl im Osten als auch im
Westen eine leichte Angriffsfläche für einen
Einmarsch biete.

Contock-Evans kommt dann auf den fran-
zösischen Einmarsch von 1923 zu sprechen,
der Deutschland eine fast schlimmere Nieder-
lage als Versailles bereitet habe; denn die
darauffolgende deutsche Inflation habe den
deutschen Mittelstand zugrunde gerichtet und
aus Deutschland eine Nation von Proleta-
riern gemacht. Er erinnert hierauf an die
Befehung Rhenlands durch die Alliierten und an
die Versuche der Franzosen, im Westen durch
Abtrennung des Rheinlandes eine Schwächung
Deutschlands herbeizuführen. Dies seien

Generalkrieg der Araber

Jerusalem, 22. April.

Am Dienstag Abend fand in Jaffa eine
Versammlung von Vertretern aller Ara-
ber-Parteien Palästinas statt in der die
Ausrufung des allgemeinen Ge-
neralkriegs am Donnerstag be-
schlossen wurde. In Haifa hat der Streit
schon am Mittwoch begonnen. Ausgeschlossen
von der Streikbewegung sind nur die Bäder.
Damit sind in fast allen Städten Palästinas
die arabischen Bahnen geschlossen. In Jeru-
salem wurden zahlreiche Streikposten verhaf-
tet, die die Schließung der Bahnen gewaltsam
erzwingen wollten. Während der Hafen von
Haifa noch nicht befreit wird, ist im Hafen
von Jaffa die Arbeit bereits eingestellt
worden.

In arabischen Blättern wird im Zusam-
menhang mit den letzten Zusammenstößen
auf kommunistische Machenschaften
zur Verhinderung der Bevölkerung hingewie-
sen. Von der Regierung wurde an die
Bevölkerung Jaffas und Tel Avivs ein Auf-
ruf gerichtet, in dem auf die Notwendigkeit
der Aufrechterhaltung der Ordnung hinge-
wiesen wird. Der Oberkommandeur betraf die
Parteiliefer zu sich und forderte sie auf,
beruhigend auf die Bevölkerung einzuwirken.
Es herrscht Pressenzensur. Das Verbot des
Waffentragens und andere Verordnungen
ähnlicher Art wurden verschärft. In Tel
Aviv trafen 4000 Flüchtlinge aus den Rand-
gebieten ein, die von der Verwaltung ver-
sorgt werden müssen. Die Abreise der ara-
bischen Abordnung nach London zu den Ver-
handlungen über die Frage des angelegenden
Rates ist infolge der letzten Ereignisse
französisch geworden.

Der auf einer Dienstreife sich befindliche
deutsche Generalkonsul Doehle geriet auf
der für den normalen Verkehr gesperrten
Straße von Jerusalem nach Haifa in ein
Streitgespräch zwischen Arabern und Polizei.
Generalkonsul Doehle befand sich mit seinem
Kraftwagen gemeinsam mit anderen Fahr-
zeugen in einem unter Polizeischutz stehenden
Geleit und mußte nach Kolbus zurück-
kehren. Ein daraufhin von ihm allein ge-
machter Versuch, das bedrohte Gebiet zu
durchfahren, gelang. Die arabische Bevölke-
rung erkannte die Dienstreife am Wagen
des deutschen Vertreters und ließ ihn un-
gehindert passieren. Generalkonsul Doehle
erreichte daraufhin unbeschädigt Haifa.

Im Polizeibericht wird mitgeteilt, daß bei
neuen Zusammenstößen am Dienstag Abend
14 Araber und 5 Juden verwundet worden
sind. Zwei jüdische Verwundete vom Vor-
tage sind gestorben. Die Araber versuchten,
die jüdische Siedlung Gattiwah bei Tel

nur einige der schweren Prüfungen, die
Deutschland seit dem Waffenstillstand durchge-
macht habe.

Deutschlands Geschichte bestehe aus gleich-
zeitigen Einmärschen oder angebrochenen Ein-
märschen von Osten und Westen her, und
manchmal auch von Norden.

Das Hauptelement der feindseligen Einstel-
lung Deutschlands sei die Möglichkeit eines
Krieges auf zwei Seiten, die durch die Ent-
wicklung der Ereignisse bis zum heutigen
Tage genährt worden sei. Nach deutscher An-
sicht gebe der französisch-sowjetrussische Pakt
dieser Entwicklung einen neuen und unüber-
sichtlichen Antriebs. Die Tschechen seien durch
eine Mißverständlichkeit mit Russland verbun-
den. Dadurch könnten die russischen Bomben-
flüge in eine Stellung gebracht werden,
die nur eine halbe Stunde von Berlin ent-
fernt sei. Frankreich und seine militärischen
Verbündeten könnten zusammen Front-
armeen von 1 1/2 Millionen Mann und 300
Frontflugzeugen aufstellen. Diese Koalition
würde durch Sowjetrußland um weitere 1,5
Millionen Fronttruppen und 3000 Flugzeuge
verstärkt. Diese Koalition könne also insge-
samt 2,8 Millionen Truppen und 6000 Flug-
zeuge gegenüber Deutschland mit 550 000
Mann Truppen und 1500 Frontflugzeugen
ins Feld führen.

Der Anschluß Deutschlands von lebens-
wichtigen Konferenzen, die seine Interessen
berühren, sei lebhaft empfunden worden und
werde noch lebhafter empfunden. Die neuen
Fälle seien die Zusammenkunft der
Mächte auf der Abrüstungskonferenz in Ve-
ris und die Strefakonferenz 1935, schließlich
der Anschluß Deutschlands von den kollektiven
Erwägungen der Locarnomächte im
gegenwärtigen Augenblick, obwohl Italien,
das im Gegensatz zu Deutschland die Völker-
bundsstatuten und den Kellogg-Pakt verletzt
habe, zu Besprechungen mit den Mächten über
das Äthiopienproblem eingeladen werde.

Der Kanzler habe ihm bei seiner Unter-
redung mit ihm gesagt, er habe von Ribben-
tropp gemerkt, weil es dieser zu seiner Lebens-
aufgabe gemacht habe, eine Ausdehnung
zwischen Deutschland und Frankreich durch die
Vermittlung Englands herbeizuführen.

Lord Lothian habe in einer kürzlichen Rede
erklärt, wenn man nicht zu dem Eingestän-
dnis bereit wäre, daß Deutschland einen be-
rechtigten Standpunkt vertrete, würde ein
neuer Krieg unvermeidlich sein. Jedermann
werde mit der abschließenden Bemerkung
Lord Lothians übereinstimmen, daß aller
Friede auf wirklicher Gerechtigkeit begründet
sein müsse.

Generalkrieg der Araber

Arabischer Angriff. Sie wurden von der
Polizei abgewiesen.

Weiterführung des arabischen Generalkriegs

Jerusalem, 22. April. Die Führer aller
arabischen Parteien erleiden einen gemein-
samen Aufruf an die arabische Bevölkerung
Palästinas, in dem zunächst der Beschluß be-
kanntgegeben wurde, nach dem die geplante
Entsendung einer Kommission nach London
vorläufig aufgeschoben werden soll, jedoch für
später beschlossene Sache bleibe. Sie fordern
ferner zum Verharren im Generalkrieg bis
auf weiteres auf. Nur die Mähten, Bäder,
Klitten, Apotheker, Transportmittel und
Gasthäuser sollen ausgenommen werden. Die
vereinigten arabischen Parteien werden am
Samstag dieser Woche erneut zusamen-
treten.

Moskau an der Seine?

Grubenarbeiterstreik in Frankreich am 1. Mai

Paris, 22. April

Der außerordentliche Nationalrat der
französischen Grubenarbeiter tagte am Mont-
tag in Paris. Nach Prüfung der Lage in
den verschiedenen Bergbaugebieten beschloß
der Rat einstimmig, am 1. Mai in allen
Bergbaugebieten den Generalkrieg zu be-
ginnen, wenn sich bis dahin die Arbeitgeber
gegenüber den Forderungen der Berg-
arbeiterorganisationen unnachgiebig zeigen
sollten.

Nationalsozialismus verringert Kriminalität

Die vom Nationalsozialismus durch-
geführte Abkehr von der Verweidlichung
der Strafrechtspflege früherer Jahre und
die wirksamere Bekämpfung der Verbrei-
tungskämpfung haben seit 1932 einen beachten-
werten Rückgang der Kriminalität herbei-
geführt. So wurden bereits 1933 nur mehr
489 000 Personen wegen Verbrechen und
Vergehen gegen Reichsgesetze rechtskräftig
verurteilt gegen 564 479 im Jahre 1932. Die
Eidungsverweigerung ist 1934 gegen 1935,
1935 gegen 1918 Personen angeordnet wor-
den. Dazu kommen 478 Berufsverbrecher,
die sich in polizeilicher Verwahrung befin-
den. Wegen Mordes, Totschlags usw.
wurden in Preußen 1932 200, 1933 236
Anzeigen erstattet, wegen Raubes usw. 1932
1971, 1933 698, wegen Diebstahls 254 530
und 161 310, wegen Brandstiftung 888 und
754 und wegen Betruges 104 607 und
77 645.

Aus dem Heimatgebiet

Amtliche Nachrichten

Der Führer und Reichsanwalt hat den Präsidenten Dr. Robert Heide beim Verwaltungsgerichtshof auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt.

Der Reichshauptkammer hat im Namen des Reichs auf ihren Antrag in den Ruhestand versetzt: Mittelstandsleiter Braun in Schwemlingen, Kr. Weidloch, Hauptlehrer Witz in Buchau, Kr. Weidloch, Hauptlehrer für Handarbeit Anna Berger in Züllingen, ferner hat er die Lehrer Max Mangold in Nischlingen, Kr. Weidloch, und Josef Straub in Buchau, Kr. Weidloch, zu Hauptlehrern ernannt.

Der Kultminister hat im Namen des Reichs den Inspektor Andres am evang. Jugend- und Fortbildungszentrum Tempelhof, Kreis Charlottenburg, auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt.

Nachgenannte Lehrer treten, nachdem sie die Altersgrenze erreicht haben, mit dem Ablauf des Monats April in den Ruhestand: Mittelschuloberlehrer Gahmann in Stuttgart, Oberlehrer Hummel in Frankenbach, Kr. Weidloch, Oberlehrer Walter in Ohlsingen-Weidlingen.

Im Bereich der Reichspostdirektion Stuttgart ist der Oberpostmeister Konz in Weidlingen auf Ansuchen und unter gleichzeitiger Ernennung zum Oberpostinspektor nach Stuttgart Reichspostdirektion versetzt worden.

Dienstleistungen

Die Bewerberinnen um eine Fachlehrstelle für Handarbeit oder Handweberei in Weidlingen an der G. S. haben sich bis 10. Mai 1936 bei der Ministerialabteilung für die Volksschulen zu melden.

Die Bewerber um eine städtische Rechnungsratsstelle Gruppe A, nach Umständen auch in einer niedrigeren oder höheren Gruppe zu besetzen, haben sich binnen 10 Tagen bei dem Gv. Oberrechnungsamt in Stuttgart zu melden.

Der 1. Mai 1936

Der 1. Mai ist seit der Machübernahme durch den Nationalsozialismus zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes erhoben worden. Selbstverständlich werden auch dieses Jahr in Stadt und Land Arbeiter und Betriebsführer, Bauern und Bäuerinnen in Hand diesen Feiertag des deutschen Volkes begehen. Am Vorabend des 1. Mai wird der Maibaum aufgerichtet und die Jugend wird sich im Tanz um ihn drehen. Am 1. Mai selbst wird der große Aufmarsch aller Schaffenden im Mittelpunkt stehen. Bei diesem Aufmarsch wird, wie alljährlich, die Führerrede aus Berlin übertragen werden, während die weitere Ausgestaltung örtlich geregelt wird. Diese Hauptfeier werden feierlich, Ausdehnung des Maientanzes und der Maientänze, das Maiesingen und all jene alten Bräuche umarmen, die in den deutschen Gauen sich zahlreich erhalten haben. Am 3. Mai schließlich stehen alle Verkehrsmittel bereit, um den Betrieb für ihre Ausflüge zur Verfügung zu stellen.

So wird also das deutsche Volk wiederum geschlossen diesen Tag feiern, wird ihn begehen in dem Bewußtsein, daß alle Volksgenossen, ob Arbeiter oder Bauer, ob Student oder Handwerker, eine einzige Gemeinschaft bilden; damit die Parole des diesjährigen 1. Mai: „Freut euch des Lebens!“ wahr werde.

Neuenbürg, 23. April

Sanitätskolonne Neuenbürg. Aus verschiedenen wichtigen Gründen bin ich leider gezwungen, die Leitung nochmals zu verschieben. Sie findet nun endgültig am Sonntag den 10. Mai statt.

Der Kolonnenführer.

Der heutige April erweist sich in vollem Umfang seiner Unerschöpflichkeit und Unverwundbarkeit als würdig. Nachdem gestern und vorgestern das Wetter nicht allzu ungünstig war, glaubte man, ein warmer Frühlingregen und damit verbunden Sonne würde mit den Überresten des kalten Schneefalls der letzten Woche aufräumen. Über Nacht wurden wir wieder eines andern belehrt. Die Temperatur ging erneut zurück und wir waren heute früh nicht wenig überrascht, wieder die winterliche Einquartierung vorzufinden. Hoffen wir, daß dieser erneute Rückfall in winterliche Geisteslagen bald zu Ende ist und einer kommt, der gründlichen Frühjahrsputz durchführt: ein warmer Föhnwind.

Birkenfeld

Der Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands, dessen Ehrenführung bekanntlich sechs Reichsminister angehören, hält in Köln vom 6.-8. Juni seine Versammlung ab. 50.000 Kinderreiche legen in der alten Handelsstadt für das Land Württemberg fünf bis sechs Sonderzüge vor, von denen der eine über Mühlacker, der andere über Heilbronn geleitet wird. Die Kosten sind sehr mäßig. Anmeldungen für Köln nehmen die Ortsgruppenwarte noch bis 27. April gerne entgegen. Die Kinderreichen erinnern an die Rückkehr zur Elternpflicht. Immer noch hat nicht der fünfte Teil der Eltern in Deutschland zwei

Kinder, immer noch kommt auf acht Familien eine Kinderreiche. Soll das so bleiben? Wir wissen, daß viele in unserem deutschen Volke auch heute noch äußerlich bejahend, innerlich ablehnend zu der Lehre vom Glück des Kinderreichs stehen. Ganz anders unser Führer Adolf Hitler! Mit seinem klaren Blick hat er auch diese Not unseres Volkes erkannt und deswegen das Wort geprägt: „Ich werde die Familie in den besonderen Schutz des Staates nehmen“. Tatsächlich folgen dem Wort auf dem Fuße. Einen Schritt um den andern nach Maßgabe der vorhandenen Mittel tut die Reichsregierung, nicht um den Kinderreichen Almosen zu geben — wir sind in der vergangenen Zeit hart geworden —, sondern um das Unrecht, das uns in der Systemzeit angetan wurde, wieder gutzumachen. Dafür sind wir dankbar. Denjenigen unter den Kinderreichen, die noch nicht in unseren Reihen sind, rufen wir zu: Kommt, meldet auch ihr euch an in den Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands!

Höfen a. M., 22. April. Auch auf der Markung Höfen ist durch die gleiche Ursache, auf dieselbe Weise und in der gleichen Höhe Schäden in den Wäldern entstanden wie in den umliegenden Nachbargemeinden. In den Gemeindeforesten, namentlich die Hengstbergwälder ist besonders mitgenommen, sind 800-1000 Festmeter Stammholz aufzuräumen und zu verwerten. — Ebenso wie in anderen Gemeinden wurde auch hier den Schülern eine heizliche Aufnahmefeier, und zwar in der Gemeindehalle, bereitet. Schulpflichtig und Klassenlehrer, Schillerorchester und Schülerchöre, Sprechchöre und Einzelschüler traten in Tätigkeit für Eltern und Schüler. Am allermeisten aber freute die 19 W. W. Schwestern die große Mutterbrotzeit, die ihnen am Schluß der Veranstaltung in die Hand gedrückt wurde. — Und ebenso wie von anderen Ortsgemeinden kann auch von hier berichtet werden, daß Jahrgang 1926 hundertprozentig in das Jungvolk eingetreten ist und somit die oberen Schulklassen wieder wie im Vorjahr berechtigt sind, die H. S. Schulfabrik zu besuchen.

Schwann, 21. April. Auch hier wurde der Geburtstag des Führers in würdiger Weise gefeiert. Ein Festkomitee familiärer Organisation durch den besagten Ort leitete die Feier ein. Auf dem Rathausplatz sprach Ortsleiter Kreibitz über die Verdienste des Führers und schloß mit dem Wunsch, er möge dem deutschen Volke noch lange erhalten bleiben. Sprechchöre der Hitlerjugend und Mitglieder des Gesangsvereins umrahmten die Kundgebung.

Völkchen, 21. April. Der Geburtstag des Führers vereinte die Amtswalter der hiesigen Ortsgruppe zu einer schlichten Feier. Im Nebenraum des Parteilokal zum Adler, das durch ein fest lebendiges, mit Girlanden umschmücktes Bild des Führers geschmückt war, traf man sich am Abend zu einer Feierstunde. Schulungsleiter W. Krauß hielt die Rede auf den Führer. Er zeigte ihn als den zielbewußten, erfolgreichen Staatsmann, der das deutsche Volk trotz schwierigster Umstände von Stufe zu Stufe aufwärts führt. Daraus folgte die Übertragung der Rede des Stellvertreters des Führers zur Vereidigung der Amtswalter im Reich. Einige Stunden gemütlichen Beisammenseins beschlossen den Abend.

Waltenhof, 20. April. Am letzten Samstagabend hielt der Gesangsverein „Sängertrio“ im Gasthaus zur „Sonne“ seine Generalversammlung ab. Vorstand Wexler begrüßte die anwesenden Gesangsvereine mit warmen Worten und warf einen kurzen Rückblick auf das verfllossene Jahr. Sodann erteilte er Schriftführer Müller das Wort zur Bekanntgabe der Protokolle, aus denen nochmal klar zum Ausdruck kam, daß der Verein auf ein arbeitsreiches und erfolgreiches Jahr zurückblicken kann. Kassier Klinger gab den Kassenericht bekannt. Die Mitteilung des Jahresabschlusses war für die Mitglieder allgemein erfreulich. Vorstand Wexler dankte Schriftführer und Kassier für ihre willensfreudige Mitarbeit. Darauf durfte der Vorstand dem Gesangsbruder Heinz Waldner für seine währliche aktive Zugehörigkeit zum Verein den Sängerstab überreichen, weiterhin wurde zehn Mitgliedern, die jede Singstunde besuchten, ein Sängerglas ausgeteilt. Möge dieses alle andern, die leer ausgingen, anspornen, es diesen gleichzutun, damit ihnen dieselbe Ehre zuteil werden kann. Mit einem gemütlichen Beisammensein bei Sang und Klang und Lebenssaft im trauten Schein der Kerzen fand die Versammlung nach eilenden Stunden ihr Ende.

Gründung eines Verkehrsvereins in Neufah

Neufah, 23. April. Die reizvolle Lage unseres Dorfes auf den Höhen des Schwarzwaldes hat es mit sich gebracht, daß die Zahl der Ausflüge von Jahr zu Jahr ohne besonderen Zutun in einer erfreulichen Weise zunahm. Es wurde daher für die Gemeindeverwaltung ein immer dringenderes Bedürf-



Fünfzig Jahre SALEM
Kein Wunder, daß sie schmeckt, die gute Salem No. 6



Neue Buttermarktregelung 1936

Bei der Butterknappheit des vergangenen Herbstes...

Deutschland hatte im Jahre 1935 eine molkerische Butterproduktion von 3.028.492 Doppelzentner...

Diese Vorkaufswirtschaft ermöglicht es, die Butterverföhrung der Verbraucher das ganze Jahr hindurch gleichmäÙig durchzuführen...

Die Ausschankpreise für Wein

In letzter Zeit wurden Klagen darüber geführt, daß die Weinausschankpreise einzelner Gast- und Schankwirte im Hinblick auf die

Verhältnismäßig billigen Erzeugerpreise der letzten Ernte aber erhöht seien.

„Rabattbuch“, nicht „Sparbuch“

Nach einer Mitteilung des Reichskommissars für das Kreditwesen ist die Bezeichnung „Sparbuch“ für Hefte, die zum Einleben...

schäftsgruppe Einzelhandel weist daher darauf hin, daß die zum Einleben von Rabattmarken bestimmten Hefte künftig nicht mehr als „Sparbuch“ zu kennzeichnen sind.

Landhelferinnentreffen in Rudersberg

Am 2. und 3. Mai fährt der VdM ein Treffen sämtlicher Landhelferinnen, die in den Umschulungslagern Rißlau, Wart und Rudersberg waren, durch.



Göppingen, 21. April. In Ehren des Geburtstags Adolf Hitlers, des Obersten Befehlshabers der Wehrmacht, trat am Montag vormittag die hiesige Garnison zur Paradeausstellung auf dem Fliegerhorst an.

Schwab. Gmünd, 22. April. (Erhebliche Schneedruckschäden.) Infolge des Schneedrucks vom 17. und 18. April sind im Bezirk Schwab. Gmünd Schäden an den Obstbäumen im Gesamtbetrag von 50.000 Mark festgestellt worden.

Welsheim, 22. April. (Landjahr in Welsheim.) Das feierliche Jd-Ferienheim wird seit Montag vom Würtl. Kultministerium als Landjahrlager für schul-entlassene Mädchen verwendet.

arbeit ausgebildet. Das Anwesen führt künftig den Namen „von der Goltz-Heim“ und ist durch Beschluß der Mitgliederversammlung von Jungdeutschland in das Eigentum des Würtl. Kultministeriums übergegangen.

Vom 18. bis 21. April. (Der Tod auf der Lokomotive.) Als am Sonntag der Mittagszug von Sindau kommend, in den Bahnhof Hegge bei Repton einfuhr, wurde beim Stellenwechsel Hegge-Süd der 61 Jahre alte Lokomotivführer Rahn von Münden tödlich vom Schlage getroffen.

Sämtliche Jahrgänge hundertprozentig im Jungvolk!

Rottenburg, 22. April. In der Bischofsstadt Rottenburg a. N. wurden nicht nur, wie wir bereits berichtet haben, die Jahrgänge 1925/26 durch das Jungvolk erfasst, sondern sämtliche Jahrgänge 1922 bis 1926 stehen geschlossen in der deutschen Jugendorganisation.

Marktberichte:

Industrie- und Handelskammer Stuttgart vom 22. April. Verkaufsbedingungen für Garne: ab Fabrik, zahlbar 60 Tage netto oder 30 Tage ab Rechnungsdatum mit 2 Prozent Skonto...

Heilbronn Schlachtwirtschaft vom 21. April. Zufuhr: 3 Ochsen, 36 Bullen, 29 Kühe, 120 Kälber, 458 Schweine.

Langfristige Gewerbedarlehen der Bank für deutsche Industrieobligationen Die Bank für deutsche Industrieobligationen Berlin läßt vom 1. April d. J. ab auch das württembergische Wirtschaftsgebiet unmittelbar bearbeiten.

Quer durch den Sport

Der Fußball-Länderkampf Deutschland gegen Polen wird am 13. September im Tschschischen Stadion in Polen durchgeführt.

Der Deutsche Fußballbund wird nach dem Abtritt in den Reichsbund für Leibesübungen nicht mehr eine Vertretung der Vereine sein, sondern lediglich als Traditionsverband zur Pflege des internationalen Spielverkehrs weiter bestehen.

Die Heimatsucher

Ein Auswandererroman von OTFRID HANSTEIN

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Eben waren Hans Caspar und Eva Maria eingetreten. „Denk Euch, wen wir getroffen haben! Den netten jungen Herrn Schröder von der Monte Olivia mit seiner Schwester. Die wollen nach Eldorado.“

„Weiß ich“, brummte der Vater und lachte dann hell auf. Hans Caspar verstand das nicht.

„Schade, daß wir nicht zusammenfließen!“

„Im Gegenteil, gut, daß wir die Leute nicht mehr wiedersehen.“

„Warum denn?“

Gerhard Holdermann lachte weiter.

„Der Herr Landwirt Schröder! Gut, daß uns auf dem Schiff niemand gekannt hat. Feine Leute, das, ha ha!“

„Gustav Schröder ist doch Ingenieur.“

„Gerade so, wie der alte Gutbesitzer. Ne Windmühle hat er gehabt, da legendar bei Alneburg in der Heide. Verkracht ist er und jetzt? Großartige Karriere! Sein Bruder ist Hausknecht oder so was im Eldoradohotel. Da will er hin und zunächst mal als Knecht gehen. Das Mädel soll Dienstmädchen im Eldoradohotel werden und der Junge, der übrigens Monteur und nicht Ingenieur ist, soll auf 'ne Matefarm bei Posadas. Wir hätten doch lieber mit einem Erbklassen Schiff fahren sollen. So weiß man nie, mit wem man zusammenkommt. Und natürlich wohnen die großtätig im Hotel Posadas. Schwamm drüber! Daß mir mal das Kuddelmuddel. Wir fahren morgen nach Corrientes.“

Frau Helene fragte:

„Wo weißt du denn das alles her?“

„Weil ich den alten Schröder unterwegs getroffen habe. Ein unglaublicher Mensch! Geradezu gerührt hat er sich, daß er so anfängt. Na, Corrientes und Eldorado liegen ja weit auseinander.“

Trotzdem konnte Herr Holdermann nicht hindern, daß sich der junge Hans Caspar Gedanken recht angelegentlich mit der kleinen Agnes Schröder beschäftigten und Eva Maria erging es mit Gustav Schröder nicht anders.

Am nächsten Morgen lassen sie bereits wieder im Zuge und fahren nordwärts. Freilich, dieser schöne Zug mit den großen Schlafwagen und breiten Aussichtsfenstern verführte Helene schon etwas mit Argentinien.

Nach wenigen Stunden wurden die Wagen auf eine große Höhe gehoben und wiederum stundenlang durch ein Labyrinth von Kanälen und seartigen Ausbuchtungen stromauf geschleppt, weil die Ufer zu sumpfig für eine Bahnlinie waren.

Dichter Wald überall. Bisweilen am Ufer ein frohgeleuchtener Rancho. Manchmal ein einsames Fischerboot auf den Wasser. Langsam dunkelte es. Als dann der Morgen dämmerte, raste der Zug durch die endlose Pampa.

Weilenlange Drahtsäule begleiteten die Bahn. Wilde Strauße fanden, wie in Deutschland die Störche, zwischen Rudern. Bisweilen ein einsames Pompadourchen mit tropischen Häusern, aber umgeben von blühenden Mandelbäumen und reifen Orangenplantagen.

Am Sonntag früh waren sie in Buenos Aires abgefahren, um die Mitternachtsstunde vom Montag zum Dienstag sollten sie in Corrientes ankommen. Es waren noch etwa zwei Stunden Fahrt bis zum Reisepiel und Holdermann ließ nervös im Korridor auf und ab. Da wurde er plötzlich angeprochen:

„Guten Abend, Landmann!“

„Sie sind Deutscher?“

„Ich bin aus der Gegend von Residencia und da ich aus Ihren Gesprächen den Landmann erkannte, wollte ich mich Ihnen zur Verfügung stellen, falls Sie einen Rat brauchen.“

Der Mann machte einen einfachen, aber biederen Eindruck.

„Wenn Sie mit ein Hotel nennen könnten?“

„Nehmen Sie das Corrientes Palasthotel, da sind Sie gut aufgehoben. Wollen Sie länger dort bleiben?“

„Ich gedenke, mich anzulassen.“

„Dann aber Vorsicht! Sich nicht einfangen lassen! Nicht den Agenten der großen Kolonien, wie Eldorado, Monte Carlo oder Hohenau in die Arme laufen. Da zahlen Sie doppelt. Sehen Sie, so in der Gegend von Residencia, etwa zwischen Corrientes und Lapagito, liegt ein gutes Stück Neuland. Das heißt, wenn Sie Landwirt genug sind für solche Arbeit. Wie sagt man im Vaterland: man soll gleich zum Schmied gehen und nicht lang zum Schmiedel. Ich selbst weiß mit Landlosen nicht Bescheid, aber die Firma Rodriguez und Co., die ist recht. Die steht unter Regierungsaufsicht. Die haben auch noch einen Deutschen als Teilhaber. Einen gewissen Señor Müller, der in Posadas wohnt. Mit dem habe ich auch einmal gearbeitet und war zufrieden. Aber — ich muß aufsteigen. Adios Rodriguez und Co., Avenida Colon 345. Guten Erfolg! Jetzt sind wir in Machuelo und da steht schon mein Wagen.“

Natürlich ahnte Herr Holdermann nicht, daß der freundliche Herr eben dieser Müller aus Posadas war und daß er ihm entgegengefahren war, weil ihm sein Geschäftsfreund in Buenos Aires den Zug genannt hatte.

Holdermann trat vergnügt in das Abteil.

„Da habe ich Glück gehabt. Treffe eben einen Landmann — da, den Herrn, der dort in den Wagen steigt — und der sagt mir genau dasselbe, wie der nette Mann in Buenos Aires und hat mir sogar das Kontor der Regierung verleiht.“

Eine Stunde später standen sie auf dem Bahnsteig in Corrientes. Der Boden war aufgeweicht vom Tropentag; ein paar schmutzige Fordautos standen herum. Sie waren alle vier lahm und trumm von der langen Fahrt.

„Palasthotel!“

(Fortsetzung folgt.)

VOLK UND HEIMAT

Don den alten Wildbader Badhäusern, der Hölle u. a.

Anfang des 19. Jahrhunderts regten sich Stimmen in Wildbad, welche Kritik ähneln an dem Zustand der alten Wildbader Badhäuser, sowohl äußerlich, wie noch mehr im Innern. Es war damals nichts als ein Gewir und Durcheinander von Gängen, Winkeln, Säulen, Pfeilern und Ecken. Wünschen ist leichter als die Erfüllung selbst berechtigter Wünsche zu verwirklichen zu sehen. Doch Dr. Justinus Kerner (1810-1811) in Wildbad Bad- arzt mit einer Staatsbezahlung von 40 Gulden im Jahr; daneben etwas Privatpraxis) hat den inneren Zustand aller Wildbader Badhäuser erlebt, wie es, fast gleich geliebt, 100 und 200 Jahre zuvor gewesen ist. Erst als der Professor Thourret in Wildbad sein geniales Meisterwerk baute, das Ober- hardbad, trat eine allerdings grundlegende Umwälzung ein, nicht nur baulich, sondern auch das Thermalwasser betreffend. Das hat an kurz im Ende der 1800er Jahre und dauerte bis 1811. An jene Zeit erinnert uns der im Oberhardbad eingemauerte Stein mit den eingegrabenen Worten: Gesezt den 20. October 1811 bei der 25jährigen Regie- rungsfeier unseres Königs Wilhelm. (Er ist jedermann sichtbar; man findet ihn in der Kassenkassette der Oberhardbad-Nordseite über dem mittleren Brunnen unter der großen Kanne).

Die Aufnahme der Wildbader Badgäste verlangte mehr Thermalwasser. Ende der 1800er Jahre hat die erste Bohrperiode an, wobei der Geleitsbohrer erfolgreich gearbeitet hat. Wie aber gehen weiter zurück, in die bohr- quellenlose Zeit, — in jene Zeit, wo man in den Gemeinschaftsbädern noch unmittelbar auf dem Urstein badete und das Thermalwasser aus stärkeren oder schwächeren Quellen, Spalten und Rissen im Gestein entströmen sehen konnte. Ueber gewaschenen seinen Pfad, wie heute so auch damals, ergoß sich das Heil- wasser in die Bad-, „Seen“, wie man sich früher oft ausdrückte. Unmittelbar auf den Quellen ruhten die Leidenden in den Bädern, umflutet von einer sich ewig gleich bleibenden Wärme.

Nach 1812 heißt es in alten Bädern über das sogenannte Herren-, Bürger- u. Armen- bad, daß es den „größten See“ des Wild- bades, welcher zugleich auch die wärmsten Quellen einschließt“ hat. Dieses Bassin hatte 1064 „Quadratschuh“, und ist von einem got- tischen, einer Kapelle ähnlichen Gebäude um- schlossen (Zinnenanblick). Durch breitere Zwischenräume war es in mehrere Abteilun- gen zerlegt. 50 Personen konnten damals in allen diesen Abteilungen, unter denen auch „3 Kabinete jedes für einzelne Person“ waren, gleichzeitig baden.

Die Hölle

Schon aus Graf Eberhards des Greiners Wildbader Badbesitzer (s. S. 1967) wissen wir, daß er stets an ein und derselben Stelle zu baden liebte. An der linken Seitenmauer des oben erwähnten großen Badbeckens war eine Nische im Halbkreis angebracht. Sie reichte einigermaßen weit in die Mauer hin- ein. In dieser Nische, von der eingeschlossen, kommt die Hauptquelle des Wildbades zu Tage. Durch Hineinkriechen des Kernes in die Felsenspalten war ihre Macht und Macht wohl zu erkennen. „Weil, sowohl wegen der Nähe dieser Hauptquelle, als wegen der hier durch die Nische mehr zusammengebrängten Wasserdämpfe die Temperatur die höchste ist, wird diese Nische die Hölle genannt“.

Kerner gibt den Wärmegrad da mit 22,2 Grad Reaumur an; die der übrigen Quellen mit 27-28 Grad R. Mehr nach der Mitte des Badbeckens befand sich noch eine weniger harter Quelle. Nach jedesmaligem Badgebrauch wurde das Wasser auch damals gänzlich ent- leert. Der Abfluß ging durch eine Steilkante in eine Delle.

Schon vor 125 Jahren wurde vorgeschla- gen, die Bassins mit Marmor oder geschlif- fenen Granit auszukleiden. Kerner war da- gegen, weil dadurch die überall hervorströ- menden kleineren Quellen, wie es beim Sande stattfindet, abgehalten würden“.

Das Pfaffenlöcher

Pfaffenlöcher oder auch Pfaffenpalt heißt in einem Herren-Gesellschaftsbad des Ober- hardbades ein bestimmter kleiner Bassinboden- reich, aus dem auch Thermalwasser heraus- kommt. Dieser Name rührt daher, daß ein Badgast, Dohmwürden, stets mit besonderer Pünktlichkeit zum Baden erschien und sich immer auf 3-Pünktchen genau auf den glei- chen Platz legte. Er behauptete, „da kommt es besonders warm heraus“. Es ist bekannt, daß einzelne Menschen sich gern da aufhalten, wo es warm heraus kommt. Pfaffenlöcher — diesen geliebten Spalt den Namen Pfaffenpalt gegeben. Doch zurück zur alten

Die Kangel im Herrenbad

der Wandung der erwähnten gotischen

Hölle, welche das beschriebene alte Gemein- schaftsbad umschloß, befand sich eine Kangel. Wann sie angelegt worden ist, ist noch nicht bekannt. In Justinus Kerners Zeiten war sie noch vorhanden. Kerner hat damals den Vorschlag gemacht, sie zur Dusch- (Douche-) Vorrichtung umzugestalten. 1892 berichtet er: „... jetzt wird sie zur Applikation eines Tropfbades benutzt.“

Welchem Zweck hat nun diese Kangel ur- sprünglich gedient? Ehemals, so äußert sich Kerner, sind den Badgästen von da aus die Badgesege vorgelesen worden, ein Gebrauch, der schon seit langem aufgehoben ist. Man hat auch davon gesprochen, daß in früheren Zeiten den im Wasser Befindlichen von der Höhe der Kangel ein frommer Segen erteilt worden sei. Wenig Wahrscheinlichkeit hat die Annahme, daß der Gefällige da gepredigt hätte. Am wahrscheinlichsten dürfte sein, daß der Badmeister von der Kangel aus (s. S.) regelmäßig den Stand der Uhr, die Zeit an- gegeben hat. Das wäre zu verstehen, wenn man daran denkt, daß jeder Badgast ebendam Stunden im Thermalwasser zu verweilen pflegte.

1742

Der furchterliche Brand von 1742 hatte auch die Badhäuser ergriffen, ohne indessen die sogenannten Badgewölbe und die Ther- men selbst geschädigt zu haben. Ueber der gotischen Halle ist nach 1742 „noch ein Ge- wölbe nach neuem Geschmack errichtet“ worden, „in welchem sich die Aus- und An- stellbelabnette befinden, und in welchem zu- gleich noch ein anderes Quellenbassin, das sogenannte Fürstenbad, jetzt erster Badraum genannt, mit eingeschlossen“ worden. Dieses Bassin hatte 216 Quadratschuh Fläche. Es be- saß einen Kesselraum. Ueber einige Stufen schritt man in es hinab. Auch dieser Bassin- raum hat eine Nische besessen und eine Dusch.

Thermal-Trinkbrunnen

Eine der Quellen dieses Badbassin war in eine Nische aus Stein gefaßt. Durch sie floß das Badwasser zum Trinken und zwar in „eine nach dem (Markt-)Platz zu offene

Brunnen-Stube“.

Von alterher badeten die Geschlechter ge- trennt. Infolgedessen befand neben dem Bad für die Männer, dicht bei diesem, südlich das Frauen-Bad.

Sein Bassin hatte 405 Quadratschuh Fläche. Neben einem Kabinett für eine Person hatte es zwei Abteilungen. Die eine konnte bis 15, die andere bis 20 Badende aufnehmen. „Nächst diesen Quellen des Frauenbades ent- springen mehrere etwas weniger warme Quel- len. Sie bilden ein Bassin von 400 Quadrats- schuh, dessen Wasser je nach den Abteilun- gen — deren 4, — 2 für das männliche und 2 für das weibliche Geschlecht sind.“ Dieses Bassin hatte den Namen 4. Baderraum; der vorher genannte hatte die Ziffer 3.

Die Hochzeit zu Birkenfeld

Sage von Will Schulz

Der untere Lauf der Enz, vom Einfluß der Rogald bis zur Einmündung in den Neckar, war einst die Heimat zahlloser Wasser- nixen. In hellen Nächten kamen sie an die grünen Ufer, auf ihren blanken Leibern schim- mernde der Mond, sie rafften die langen weißen Nebelschleier zusammen, die sich aus den tau- nassen Wiesen erhoben und verfertigten sich daraus kunstvoll gewobene wallende Tanz- kleider, die sie mit Blumen und Blüten be- deckten. Mäucher verpöbelte Wanderer, der da und dort zwischen den Wäldern eine der gierlichen, blanken Gestalten aufstanden sah und näher herzutrat, um mehr zu sehen, wurde für seine Neugierde unter neckischem Gelächter plötzlich in so viele Nebelschleier ein- gewickelt, daß er rechts und links nicht mehr unterscheiden konnte, in die Ferne ging, sich den Fuß vertrat oder gar unter dem Freu- dengeschrei der hochtänzen Schönen ins kalte Wasser stürzte.

Einstmal zog eine der Wasserfrauen bis hin- auf an die Grenze ihres Gebietes, wo das Tal sich verengt und die Enz wider schäumt. Auf dem Hügel, auf welchem heute Birken- feld liegt und wo damals junge Birken stan- den, ließ sie sich nieder. Von dort erblickte sie zwischen den Felsen kräftige Knaben und junge Burtschen, die Söhne der Bergriesen, die sich in Rumpfspielen ergingen. Sie rangen, löschten, schossen mit Pfeilen und rissen in ihrem Uebermut große Steinbroden aus den roten Felsen, ließen sie bergab rollern, daß sie über Klüften, über Felsklanten sprangen, Bäume umstürzten und das Wasser der Enz,

Doch, es war in Wildbad noch ein 5. Bad- raum vorhanden, früher Vierdebad genannt. Er enthielt zwei Abteilungen, für jedes Ge- schlecht eine. Jede faßte bis 10 Personen. „Dieses Bassin ist hauptsächlich für niedere Stände bestimmt“ gewesen.

Alle Badhäuser hatten heizbare Zimmer zum An- und Ausziehen; jeder Badwassersee enthielt größere glatte Steine zum Daranf- sitzen und überall war der Boden mit Sand bedekt, um die Unebenheiten der hervor- ragenden Granitfelsen auszugleichen. Zeit- genössische Berichterstatter erwähnen eine „be- wunderungswürdige Reinlichkeit“. Der Be- griff Hygiene gling damals allerdings nicht so weit wie heutzutage.

Die Abteilungen waren durch Bretter- wände von einander getrennt. Die Wandun- gen waren durch senkrecht angebrachte Bretter bedekt. Täglich waren sie abzuwaschen. In übrigen sollen sie alle Jahre mit „neuen ver- tauscht“ worden sein.

Unter dem „Grünen Baum“

Wohin man in Gedanken je eine senkrecht aufgestellte Linie von der Mitte des heutigen Katharinenhofs und vom Haus Josephs (vorher Haus (Hof-) Bauer, bevor „Der Krone“ nach Westen beziehungsweise nach Süden, dann treffen sich die Linien an der sogenannten Wetterfahle. Hier lag Wirtschaft und Gasthaus zum „Grünen Baum“. Im Jahre 1810 vergrößerte der damalige Inhaber Luz, vermutlich ein „gewelter Schulmeister“, sein Haus. Dabei entdeckte man ein altes verfallenes Bassin, das nach dem Brand von 1742 nicht wieder entrümpelt worden war. Ja, es war überhaupt in Vergessenheit geraten. Es wurde freigelegt und bedekte eine Fläche von 225 Quadratschuh. Dieses Bassin wurde eingerichtet zu einem

Pferde-Bad.

„da das alte Vierdebad, das nächst diesem Bassin lag, wie man erst nach dem Wegräu- men des Schuttes bemerkte, von ihm kein Wasser erhielt.“

Das erste Katharinenkist

Der württembergische König Wilhelm ließ im Jahre 1836 den „Grünen Baum“ auf- kaufen. Haus und Bassin erhielt eine edlere Bestimmung. Eine Art Hofkapelle entstand aus ihm durch Um-, Auf- und Erweiterungsbau. Der „Grüne Baum“-Wirt Luz erwarb bald danach ein Areal, auf welchem Graf Dillen das Hotel Belle Vue, nachher in Quellenhof umbenannt, erbaute. Luz baute, kaum er- worben, auf seinem neuen Grundstück wieder ein Gasthaus; er nannte es Badischer Hof. Dillen kaufte Luz den Besitz ab, beziehungs- weise dessen Witwe und weihte im Jahr 1840 das „Belle Vue“ ein.

Des Königs Willkürigkeit aber veranlaßt Wildbad eine Stiftung für (ursprünglich nur württembergische) arme Leidende, in welchem sie „freie Wohnung, Kost und Pader, letztere in einem in zwei Abteilungen getheilten Bas- sin: für die verschiedenen Geschlechter, je zu 5 Personen“ erhielt. Segenspendend und viel Gutes tuend war des Königs Gemahlin.

Sie war, wie ihr Gatte, hoch verehrt in Wild- bad. Nach ihr nannte der König dieses Bad- spital Katharinenkist (eingeweiht 1829, ab- gebrochen 1872).

Rufenbäder

Was ein Rufenbad sei? Hören wir Dr. Justinus Kerner in seinem Buch über Wild- bad, 1892, 3. Auflage, Tübingen, bei C. F. Cramer. „Bewundern ist man... wenn man als Einrichtung neuerer Zeit auch in Wild- bad (Hervorhebung von Kerner) Rufenbäder ent- deckt. Fünf Rufen (jede in einer besonderen Vertiefung in engen Vertiefungen stehend), er- halten durch Dahlen Wasser von einer nahe gelegenen warmen Quelle. Ein solches Baden kann man nun aber mit Recht nicht mehr ein Baden im Wildbad nennen, in dem lebendigen Flusse, sondern nur ein Zuberbad von Wildbader Wasser (Hervorhebung durch Verfasser). Badende Sonderlinge wünschten wohl diese Einrichtung und man gab ihnen Namen nach. Nur wenige haben diese Rufen- bäder benutzt.“

Die Abteilungen im Männerbadhaus, das mit seiner Südseite am Marktplatz, jetzt Hof-Platz, lag, gab es die folgenden Abteilungen: Fürstenbad, Herrenbad, bürger- liches Mannbad. Im Frauenbadhaus unter- schied man die Abteilungen für Edelfrauen und das bürgerliche Weibbad. Ein Bad, im Männerbadhaus einbezogen, blieb bis Ende der 1800er Jahre das Reubad oder Neue Bad, ehemals, nach dem Brand von 1742, nur mit Brettern überbaut. Vorher war hier längere Zeit das Vierdebad. Dann ist es wieder hergerichtet worden, wurde wie- der zum Rufenbad mit dem Namen Reubad. Wie weiter oben erwähnt, ist als Ersatz ein neues Vierdebad dort geschaffen worden, was nachher das erste Katharinenkist fand. Hier blieb es bis 1896 in Benutzung. Sein Wasser war 2 1/2 Grad Celsius warm.

Die Koffer zu baden, war eine Pferde- arbeit. Die Tiere fanden eine Stunde im Wasserbeden und wurden dann mit Kä- beln beschützt und übergeben. War schließlich das Thermalwasser abgelaufen, führte der Mann sie in den warmen Stall. Hier wurden sie sehr gewissenhaft zugebügelt und eingehüllt, und so umgaben sie bis zwei Stunden dünn- gelbes. Es folgte gründliches Käureisen, Nütze- gen, ungen und dann gab es erst Futter. In der Regel hat es sich um Pferde aus dem königlichen Marstall gehandelt, doch nicht immer. Uebrigens befand sich ein Marstall auch in Wildbad, nämlich auf demjenigen Ge- lände, wo jetzt das Dillen'sche Hotel Quellen- hof steht.

Als die angemessenste Tageszeit zum Baden sind seit alterher fast stets die „Morgen- stunden, 5 Uhr, 6 Uhr, 7, 8, 9 Uhr“ angesehen worden. Man pflegt der Mittendenden wegen sich mit einem Badegewand zu bekleiden; badet man aber allein, so ist dieses überflüssig“, denn sich selber darf man nackt sehen. „Ne überlasse man sich im Bade dem Schlaf“. Am 1830 herum lief der Badgast noch bis 2 Stunden im Thermalwasser. Nicht nur lam der Schlaf dann recht oft über die Badenden, wenn sie, s. B. im Mittelalter, 5, 6, selbst 7-8 Stunden verweilten, sondern auch der Hunger und der Durst. In jenen Zeiten haben bei der langen Badedauer fast an- nahmlos die Badenden im Wasser geoffen. Getrunken ist aber noch mehr worden; eine blühende Rebenreife für die alten „Bad- wechte“. Das Essen im Bad ist früher ver- boten worden. Daß das Trinken verboten worden wäre, dafür findet man in den alten Schriften keine Stelle als Belag.

Wildbader Trinkkur vor 100 Jahren

In den vorerwähnten Jahrhunderten waren die Kräfte wie die Nahrungsmittel sowohl be- treffend Badbauer wie auch hinsichtlich des Trin- kens von Badwasser anderer Ansicht. 6. bis 7-jährige Badbauer trank heute fast gro- tesk an. Nach zu Justinus Kerners Zeiten, also vor 125 Jahren, fing man mit 8 (acht!) Glas Badwasser die Trinkkur an. Das waren wenigstens 2 Liter. „Die vorzüglichsten Bad- ärzte können darin überein, daß man zuerst den Brunnen trinke, dann ein leichtes Fröh- lich genieße und hierauf in das Bad sich be- gebe.“

Dr. Kerner riet den Anfang mit 8-10 Gläsern täglich zu machen. In hartnäckigen Fällen empfahl er sogar bis zur doppelten Menge zu geben, also bis zu 16, 18, ja 20 Glas am Tage! (30 Glas Wasser gleich etwa 5 Liter).

Uebrigens war, und ist, das Wildbader „ge- meine Trinkwasser“ von besonderer Reinheit, und auch Nichte, insoweit, als es die chemi- schen Kaufbrunnen betraf. Das Wasser des Zwölfbrünnlebrunnens auf dem Marktplatz (Erzbergog Ferdinands-Brunnen) war zum Belächeln sehr beliebt. Wohl den ältesten Wildbader Brunnen besaß der berühmte Gahhof zum „Bären“. Dieser Brunnen be- fand sich in der Nische.

